

**Studie „Älter werden in München“
Abschlussbericht**

Sitzungsvorlagen Nr. 14-20 / V 02540

Anlage: Kurzbericht als Broschüre

**Bekanntgabe in der Sitzung des Ausschusses für Stadtplanung und Bauordnung
vom 15.04.2015**

Öffentliche Sitzung

Inhaltsverzeichnis	Seite
I. Vortrag der Referentin	1
1. Vorbemerkungen	1
2. Anliegen und methodisches Vorgehen	2
3. Kernaussagen und Schlussfolgerungen	3
4. Ausblick	7
II. Bekanntgegeben	9

I. Vortrag der Referentin

Zuständig für die Angelegenheit ist der Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung gemäß § 7 Abs. 1 Ziffer 11 der Geschäftsordnung des Stadtrates, da die zu behandelnde Angelegenheit nicht auf einen Stadtbezirk begrenzt ist. Aufgrund des engen Bezuges der Studie zu Angelegenheiten des Sozialreferates, welches zudem die Untersuchung mitfinanziert hat, erfolgt außerdem eine Bekanntgabe der Ergebnisse im Sozialausschuss.

1. Vorbemerkungen

In den nächsten zwei Jahrzehnten wird die Anzahl älterer Münchnerinnen und Münchner deutlich steigen. Diese Entwicklung stellt neue Herausforderungen an die Entwicklung unserer Stadt und ihrer verschiedenen Stadtviertel. Um die Weichen für eine weiterhin erfolgreiche und alterssensible Stadtentwicklung zu stellen, hat das Referat für Stadtplanung und Bauordnung unter enger Beteiligung des Sozialreferates eine Studie zum Thema „Älter werden in München“ in **Auftrag** gegeben. Grundlage hierfür war der Beschluss

des Verwaltungs- und Personalausschusses als Feriensenat vom 05.09.2012 (Sitzungsvorlagen Nr. 08-14 / V 10069).

Als Auftragnehmer wurde eine Bietergemeinschaft ausgewählt, bestehend aus dem Institut für Stadtplanung und Sozialforschung Weeber+Partner aus Stuttgart und dem Kompetenzzentrum für Generationen der Fachhochschule St. Gallen. Die Studie wurde vom Referat für Stadtplanung und Bauordnung und vom Sozialreferat zu gleichen Teilen finanziert und im Rahmen der „Zuschüsse des Landes für modellhafte städtebauliche Planungen und Forschungen“ von der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr gefördert. Außerdem wurden alle Phasen des Projektes von einer fachübergreifenden Arbeitsgruppe begleitet, in der verschiedene Referate, Ämter und Stellen der Stadtverwaltung sowie der Seniorenbeirat und Behindertenbeirat vertreten waren. Damit konnte eine integrierte Perspektive auf die verschiedenen Facetten des Älterwerdens ermöglicht werden.

In der als Anlage beigefügten **Broschüre** findet sich die **komprimierte Darstellung** der sehr umfangreichen und differenzierten Ergebnisse. Die Langfassung des Abschlussberichtes, der eine ausführliche und detaillierte Dokumentation der quantitativen und qualitativen Ergebnisse enthält, steht unter www.muenchen.de/aelderwerden zum Download zur Verfügung.

2. Anliegen und methodisches Vorgehen

München gilt aufgrund seiner Prosperität und der damit einhergehenden Wanderungsüberschüsse infolge der Ausbildungs- und Berufswanderung als "junge Stadt". Dennoch gehört auch in der bayerischen Landeshauptstadt die starke Zunahme der **Zahl der Hochbetagten** im Alter ab 75 Jahren zu den markantesten demografischen Veränderungen der nächsten Jahre. Infolge der steigenden Lebenserwartung und des Nachwachsens relativ stark besetzter Jahrgänge ist ein **Anstieg um etwa ein Drittel** prognostiziert, von etwa 108.000 im Jahr 2011 auf 142.000 im Jahr 2030. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass sich die zukünftige Generation der Älteren von der heutigen deutlich unterscheiden wird: in Bezug auf Lebensstile und Lebenslagen, die sozialen und kulturellen Bedarfe, die sozialen Lagen. Außerdem wandeln sich die Rolle und das Bild Älterer in der Gesellschaft. Die Gruppe der Älteren wird demnach heterogener sein. Mit ihren unterschiedlichen individuellen Ressourcen und Kompetenzen werden sie sehr **vielfältige Ansprüche** an ihre bauliche und soziale Umwelt haben.

Da das heutige Wissen über die derzeitige Generation der Hochbetagten daher nur bedingt auf die zukünftigen – anders sozialisierten – Älteren übertragbar ist, stand die junge bzw. zukünftige Seniorengeneration ab 55 Jahren im Mittelpunkt der Studie. Das Anliegen bestand darin, ein differenziertes **Bild künftigen Alterns** zu erhalten und die Vielfalt unterschiedlicher Lebenslagen und Lebensweisen abzubilden. Dazu gehörte auch eine Analyse, wie das Älterwerden sich kleinräumig im Stadtviertel unterschiedlich gestaltet – und wie städtebauliche ebenso wie sozial-kulturelle Merkmale dabei ineinander greifen.

Zu den Fragen, die zu beantworten waren, gehörten: Welche Vorstellungen hat diese Gruppe vom Leben im Alter? Passen die jetzigen **Wohnbedingungen** zu den sich verändernden Bedürfnissen? Welche Stärken und Schwächen hat das Quartier im Hinblick auf das Älterwerden? Welche **Ressourcen und Risiken** sind mit bestimmten städtebaulichen Strukturen verbunden? Wie werden die eigenen **Lebensumstände** eingeschätzt? Reichen die finanziellen Ressourcen für ein gutes Leben im Alter aus? Bestehen **soziale Netzwerke**, die auch **Unterstützungen** leisten können? Und welche **Anforderungen** ergeben sich daraus an den Stadtraum und die Stadtgesellschaft?

Der kleinräumige Ansatz prägt die Studie. Dabei wurde das Älterwerden in elf Quartieren untersucht, die fünf unterschiedlichen **Quartierstypen** zugeordnet werden können. Diesen Typen liegen jeweils spezifische städtebauliche Leitbilder zugrunde. Die Untersuchungsgebiete wurden so ausgewählt, dass sie exemplarisch auch für andere Teile der Stadt mit vergleichbarer städtebaulicher, demografischer oder sozialstruktureller Charakteristik stehen können. Untersucht wurden Teile von Sendling und Schwabing – beispielhaft für den Quartierstyp „**Gründerzeit**“, Teile von Ramersdorf und von Laim/Kleinhadern – für die „**Gebiete der 1920er bis 1950er Jahre**“, Teile der Lerchenau und Neuperlachs – für die „**Großwohnsiedlungen**“, ein Teil Obermenzings und das Wohngebiet westlich des Ostparks – exemplarisch für die „**Einzel- und Reihenhausergebiete**“ sowie die Messegelände Riem, der Ackermannbogen und die Zentralen Bahnflächen als „**Neubauquartiere**“ der letzten Jahre (vgl. Anlage, Karte S. 33).

Für die Studie wurden unterschiedliche Methoden miteinander kombiniert. Im Mittelpunkt stand eine **standardisierte schriftliche Befragung**, für die in den o.g. Untersuchungsgebieten im Herbst 2013 knapp 10.000 Haushalte mit mindestens einer Person im Alter von 55 bis 75 Jahren angeschrieben wurden. Der Rücklauf war mit 28% erfreulich hoch. Die zweite Säule bildeten qualitative Methoden, in denen der Blickwinkel der Betroffenen, Begründungen und das tiefere Verständnis der Situation vor Ort im Vordergrund standen. Hierzu gehörten 50 ausführliche leitfadengestützte **Interviews** mit Expertinnen und Experten (fachlich und für die Quartiere), fünf **Aktionen vor Ort** mit Stadtteilbegehungen, fünf **Stadtteilspaziergänge**, fünf **Quartiersforen** (wofür jeweils öffentlich eingeladen wurde) sowie fünf **Zielgruppenforen** mit Menschen in besonderen Lebenslagen – Alleinlebende, Migrantinnen und Migranten, Menschen mit gleichgeschlechtlichen Lebensweisen (LGBT-Bevölkerungsgruppe), Menschen mit demenzieller Erkrankung, Menschen mit Behinderungen. Zusätzlich wurden weitere Forschungsergebnisse und statistische Daten aus Deutschland und anderen europäischen Ländern hinzugezogen.

3. Kernaussagen und Empfehlungen

Als Ergebnis liegt nun ein genaueres Bild von den Wünschen, Bedürfnissen und Sorgen der jungen bzw. zukünftigen Seniorengeneration vor, das Aufschluss über wichtige Handlungsfelder der Stadtentwicklungs- und Sozialplanung sowie der Fachplanungen aus den unterschiedlichen Bereichen der Stadtverwaltung gibt, z. B. Wohnen, Verkehr, Kultur, Gesundheit und Pflege. Darüber hinaus verfügt München mit der jetzt vorliegenden Datenba-

sis über eine wichtige Grundlage zur Abschätzung von teilträumlichen Handlungsbedarfen mit direkten Bezügen zu baulichen, demografischen und sozialen Strukturen. Dabei wird deutlich, dass sich die Handlungsbedarfe innerhalb Münchens sehr unterschiedlich darstellen. Jeder Teilbereich der Stadt hat andere Potenziale und Handlungserfordernisse. Und auch die Gruppe der Älteren setzt sich bunt zusammen, ist geprägt von unterschiedlichen Vorstellungen sowie Ressourcen.

Grundsätzlich zeigt sich an den Ergebnissen der Studie, dass auch in der "jungen" Stadt München das Thema Älterwerden an Bedeutung gewinnt. Es betrifft nicht nur Altenwohnen, -pflege und -einrichtungen, sondern alle kommunalen Handlungsfelder: z.B. Wohnen in unterschiedlichen Formen, öffentlicher Raum, Nahversorgung, lokale Ökonomie, Mobilität, Soziales, Kultur, und Gesundheit. In der beiliegenden Broschüre werden die wesentlichen Erkenntnisse zu den verschiedenen Themenbereichen komprimiert dargestellt und mit entsprechenden Empfehlungen versehen (insbesondere im Kapitel 5). Ein detaillierterer Blick findet sich in der o.g. Langfassung. Nachfolgend werden prägnante Aspekte kurz skizziert.

Wichtige Ergebnisse sind:

In der Untersuchung wird die wachsende Bedeutung der **Vielfalt von Wohnformen** deutlich. Die Befragten wünschen sich mehrheitlich selbstgestaltete Wohnformen für ganz unterschiedliche Lebenskonstellationen. Dies gilt etwa für mehrere einander unterstützende Haushalte mit demenzerkrankten Angehörigen, für Alleinlebende mit dem Wunsch nach einer aktiven Nachbarschaft, für das inklusive Wohnen von und mit Menschen mit Behinderungen oder Gruppen mit gleichgeschlechtlichen Lebensweisen. Unabhängig von der Wohnform wäre für ein Drittel der Befragten eine kleinere Wohnung grundsätzlich vorstellbar – wenn die Bedingungen stimmen. Bedarf besteht vor allem an erschwinglichen, gut geschnittenen und geräumig wirkenden Wohnungen, die altersgerecht sind. Auch **Wohnungsanpassung** im Bestand ist ein wichtiges Thema.

Sehr deutlich zeigt die Studie auch den beachtlichen Anteil der Älteren mit einem niedrigen Einkommen bis hin zur **Altersarmut**. Ein Aspekt, der in einer prosperierenden Stadt wie München mit ihren vergleichsweise hohen Lebenshaltungskosten von besonderer Bedeutung ist. Die Belastung durch Wohnkosten ist durchschnittlich sehr hoch, auch ungleich verteilt und für viele Ältere weit bedeutender als z.B. Barrierefreiheit, teilweise kommen beide Sorgen zusammen. Finanziell Benachteiligte sind häufig weniger zufrieden mit der Wohnung, würden gern aus ihrem Viertel in ein besseres soziales Umfeld wegziehen und sind gleichzeitig oft wegen fehlender Alternativen zum Bleiben gezwungen. Die Sicherung **bezahlbaren und altersgerechten Wohnens** insbesondere für diese Gruppe, gehört zu den Handlungsbedarfen mit höchster Priorität. Zudem geht schwächere Finanzausstattung oft einher mit verletzlicheren sozialen Netzwerken, schlechterer Gesundheit, weniger optimistischer Grundeinstellung und negativeren Altersbildern. In diesem Themenfeld zeigen sich besonders beachtliche Unterschiede zwischen den Quartierstypen, mit den ungünstigsten Befunden in den „Siedlungen der 1920er bis 1950er Jahre“.

Die **Nahversorgung** spielt beim Älterwerden eine besondere Rolle. Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen sind eine Voraussetzung für die eigenständige Alltagsorganisation, bieten Möglichkeiten für soziale Kontakte und sind wichtiger Bestandteil des Stadtteilens. Während die jüngere Gruppe der Befragten als noch Berufstätige Einkäufe und Erledigungen oft "nebenher" organisiert, werden diese im Ruhestand für viele zu einem wesentlichen Teil des Alltags. Die Einschätzung der Versorgungssituation unterscheidet sich sehr zwischen den Quartieren. Auch wo die gewünschte vielfältige und kleinteilige Versorgung noch vorhanden ist, wird nicht selten befürchtet, dass sie nicht längerfristig gesichert ist. Vor diesem Hintergrund rückt die **Förderung der lokalen Ökonomie** und der **Funktions- und Nutzungsmischung** in den Stadtquartieren verstärkt in den Fokus.

Die meisten Befragten schätzen die Münchner **Stadtplätze, Parks und Grünflächen** – doch oftmals fehlt es ihnen an Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten, kleinen Quartiersplätzen, "Westentaschenparks", "kleinen Oasen" im Viertel, "Pantoffelgrün" um die Ecke. Dies gilt insbesondere in den vergleichsweise dichten Gründerzeitvierteln, aber auch in den 20er bis 50er Jahre-Gebieten und Großwohnsiedlungen, wo das viele Grün oftmals wenig nutzbar ist. Die Herausforderung besteht in der **Entwicklung inklusiver Räume**, die den Bedürfnissen unterschiedlicher Generationen und Lebenslagen gerecht werden und sich durch eine hohe Aufenthaltsqualität und vielfältige Nutzbarkeit auszeichnen.

Mit dem Älterwerden ändert sich auch das **Mobilitätsverhalten**. In allen Untersuchungsgebieten gehen die Befragten davon aus, dass sie zukünftig mehr Wege zu Fuß zurücklegen und öfter die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen werden. Mit zunehmendem Alter fallen dabei Schwierigkeiten (Hindernisse auf Wegen, Barrieren durch Verkehrsachsen etc.) stärker ins Gewicht. Zu Fuß gehen und Radfahren haben außerdem hohe Bedeutung für die Gesundheitsförderung und werden als nicht organisierte Art der Bewegung besonders geschätzt, auch im Vergleich zu organisierten Sportangeboten. Auffallend ist der relativ hohe Anteil derjenigen, die ihr Auto nur sehr selten nutzen. Das bedeutet, dass die Bedürfnisse Älterer beim Themenfeld „**Nahmobilität**“ systematische Berücksichtigung finden müssen, v.a. bei **Qualität und Gestaltung von Radwegen und Fußwegen**. Gleiches gilt für die Definition "kurzer Wege", die sich nicht nur nach objektive Entfernungen richten kann, sondern auch **Barrieren** wie Über-/Unterführungen oder Verkehrsachsen berücksichtigen muss.

Die Studie zeigt, dass tragfähige **soziale Netzwerke** sehr wichtig sind für das Wohlbefinden, Gesundheit und das Zurechtkommen im Alltag, aber auch bei Krisen und längerem Hilfebedarf. Bei einem Viertel bis einem Drittel der Befragten sind die Netzwerke eher verletzlich zusammengesetzt, gerade unter den Alleinlebenden und denen ohne nah lebende Kinder. Dass auch die sozialen Netzwerke bei vielen Babyboomern **im Umbruch** sind, zeigt sich in München deutlicher als andernorts: an den relativ häufigen Partnerschaften mit getrennten Wohnungen, den verbreiteten Wünschen nach gemeinschaftlichen Wohnformen, der Renaissance des Wunschs nach nicht nur distanzierter Nachbarschaft, aber auch dem abnehmenden Vertrauen (und z.T. auch Wunsch), auf jeden Fall durch den

Partner bzw. die Partnerin oder Kinder gepflegt zu werden. Umso wichtiger werden frei gewählte Netzwerkpersonen bis hin zu "Wahlverwandtschaften". Die Funktionsfähigkeit von Quartier und Wohnumfeld auch für Ältere steht im engen Zusammenhang mit den nahräumlichen sozialen Netzwerken, zugleich sind viele mögliche Formen entsprechender Förderung in Nachbarschaft und Wohnviertel in München noch wenig genutzt. Auf der Agenda muss u.a. die **Unterstützung der Netzerkennung in Quartier und Nachbarschaften** stehen.

Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass unter den Befragten das Bedürfnis nach guten **Nachbarschaften** groß ist. Viele wünschen sich auch ein mehr als nur flüchtiges Verhältnis zu den Nachbarn. Dabei gibt es viel Bereitschaft, im direkten Wohnumfeld oder Viertel in nicht organisierter Form tätig zu werden. Die in München bereits gut erprobten **quartiersbezogenen Unterstützungsstrukturen**, (z.B. die Alten- und Service-Zentren (ASZ) sowie die Nachbarschaftstreffs, sind den befragten jüngeren bzw. zukünftigen Seniorinnen und Senioren nur zum Teil bekannt. Vor diesem Hintergrund sind die Konzeption und Öffentlichkeitsarbeit der bestehenden **alterssensiblen Angebote** im Hinblick auf die nächste Senioren- generation zu überprüfen. Außerdem zeigt sich auch, dass **nachbarschaftsorientierte Quartiersarbeit** in München durchgehend und nicht nur auf Neubauvorhaben oder Gebiete mit sozialen Problemkonstellationen zu konzentrieren sind.

Zu den vielfältigen Facetten des Älterwerdens zählt auch das Thema „**bürgerschaftliches Engagement**“. Dabei zeigen die Ergebnisse, dass sich die befragten Münchnerinnen und Münchner ähnlich häufig engagieren wie Menschen anderswo. Der soziale Bereich liegt dabei vorn, vor allem bei den Frauen und den Älteren. Dahinter verbirgt sich aber zugleich, dass mehr als zwei Drittel sich nicht bürgerschaftlich engagieren. Das Quartier hat bei Freiwilligentätigkeit im nicht-institutionell organisierten Bereich enorme Bedeutung. Solche Engagements müssen aber nicht "vor der Haustür" liegen. Aktive Ältere sind zumeist älter gewordene vorher schon Aktive. Die **Neugewinnung Freiwilliger im Alter** erfordert **attraktive Engagement-Formen** in einem breiten Spektrum und oft eher direktes einladendes Ansprechen darauf. Zudem scheint die Phase vor dem Übergang in den Ruhestand besonders bedeutsam für neues Engagement.

Zu den anschaulichsten Befunden der Studie gehört, dass die Voraussetzungen für ein gutes Älterwerden sich in Bezug auf alle kommunalen Handlungsfelder deutlich zwischen den Quartieren unterscheiden. Dabei lassen sich quartierstypspezifische Potenziale und Problemkonstellationen ausmachen. Deshalb sind die unterschiedlichen Quartiere je nach Typ und Ausgangslage in unterschiedlicher Weise und unterschiedlichem Maße auf das Älterwerden einzurichten und erfordern je eigene Handlungsansätze. Zu den zentralen Handlungsbedarfen, die sich aus der Studie ableiten lassen gehört daher die **Entwicklung und Umsetzung quartiers(typ)bezogener integrierter Strategien**, wobei es auch gilt, quartiersbezogene Managementformen (weiter) zu entwickeln.

Bezogen auf die Quartierstypen lässt sich zusammenfassend feststellen:

- **hoher und umfassender Handlungsbedarf** in den **20er bis 50er Jahre-Gebieten**: Intensive integrierte Quartiersentwicklung – auch im Blick aufs Altern (z.B. Einbindung in "Soziale Stadt"),
- **mittlerer Handlungsbedarf** bei den **Großwohnsiedlungen**: Zusammenleben und Integration, Barrierefreiheit und Alltagstauglichkeit, Potenzial für erschwingliches altersgerechtes Wohnen (Miete/Eigentum),
- **spezifischer und dringender Handlungsbedarf** bei den **Gründerzeitvierteln**, um deren Qualitäten auch für Ältere trotz hohem Entwicklungsdruck zu erhalten, sie fürs auch „harte“ Alter fit zu machen,
- **spezifischer Handlungsbedarf** bei **Einzel- und Reihenhausegebieten**: Zufriedene Eigentümer mit guten Ressourcen, Häuser und Viertel nur bedingt für Alter geeignet, hoher Veränderungsdruck durch Neubebauung - eher konzeptionelle als finanzielle Unterstützung notwendig,
- **spezifischer Handlungsbedarf** bei den **Neubausiedlungen**: junge Quartiere auf das Altern einstellen, Chancen für neue Wohnformen und Quartiersprojekte, Nutzungs Offenheit und Nutzungsänderungen, aus Erfahrungen für weitere Neubausiedlungen lernen.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Studie sehr anschaulich zeigt, wie unterschiedlich sich das Älterwerden in den Quartierstypen gestaltet – je nach städtebaulichen Voraussetzungen, Sozialstruktur oder Eigentums- und Marktverhältnissen. Die Quartiere selbst altern unterschiedlich und sind im Lebens- und Nutzungszyklus unterschiedlich anpassungsfähig an neue Bedürfnisse. Sie bieten unterschiedliche Chancen und Risiken für die Lebensqualität im Alter. Außerdem wird deutlich, dass das Thema „demografischer Wandel“ systematisch in allen kommunalen Handlungsfeldern zu verankern ist – immer in Verknüpfung sozialer und (städte-)baulicher Ansätze. Zur Entwicklung quartiers(typ)bezogener integrierter Konzepte sind daher **fach- und ämterübergreifende Strategien und Arbeitsformen** nötig.

4. Ausblick

Das Ziel der Studie besteht darin, dass die Erkenntnisse in die **Fachplanungen** einfließen und dort einen wichtigen Beitrag zur Abschätzung von Herausforderungen im Zuge des demografischen Wandels, zur entsprechenden Erstellung und Überarbeitung **strategischer (quartiersbezogener) Konzepte** und zur **Umsetzung von Planungen und Maßnahmen** leisten.

Mit Bekanntgabe im Stadtrat werden die Ergebnisse allen Referaten zugänglich gemacht. In den Fachabteilungen kann damit eine **vertiefende inhaltliche Auseinandersetzung** mit den Daten und Empfehlungen des Auftragnehmers erfolgen. Darüber hinaus sind themenbezogene **Sonderauswertungen** möglich. So wird derzeit im Referat für Gesundheit und Umwelt im Rahmen der Gesundheits- und Umweltberichterstattung ein Themenheft

„Ältere Menschen“ erstellt, für das die vorliegende umfangreiche Datenbasis die Hauptgrundlage bildet. Der Bericht soll voraussichtlich noch in diesem Jahr dem Stadtrat vorgelegt werden.

Neben der Verknüpfung des Themas „Älterwerden“ mit den verschiedenen Fachplanungen, ist die Entwicklung und Förderung einer **quartiersbezogenen und integrierten Seniorenpolitik** in München ein weiteres wichtiges Anliegen der Studie. Diesbezüglich kommt der zur Begleitung der Studie bereits erprobten projektbegleitenden Arbeitsgruppe eine wichtige Rolle zu. Diese wird in Kürze wieder zusammenkommen, um die vorliegenden Ergebnisse und Empfehlungen aus stadtteilbezogener und integrierter Sicht zu bewerten. Am Beginn dieses Prozesses ist ein referatsübergreifender **Workshop** geplant.

Aus der Diskussion in der Arbeitsgruppe heraus wird eine **Beschlussvorlage** erarbeitet, in der dem Stadtrat dargelegt wird, wie die aus der Studie abgeleiteten Empfehlungen bewertet und in die fachliche Arbeit einfließen werden. Insbesondere sollen Aussagen dazu getroffen werden, wie die Stärkung der fach- und ämterübergreifende Zusammenarbeit beim Thema „Älterwerden“ erreicht und letztlich eine **kommunale, quartierbezogene und integrierte Seniorenpolitik** gestaltet werden kann. Dieser Beschluss ist für das erste Halbjahr 2016 vorgesehen.

Mit der geplanten Beschlussvorlage wird dem Beschluss des Ausschusses für Stadtplanung und Bauordnung vom 19.06.2013 Rechnung getragen (Sitzungsvorlagen Nr. 08-14 / V 12206), wonach das Referat für Stadtplanung und Bauordnung und das Sozialreferat beauftragt bzw. gebeten wurden, in Zusammenarbeit mit dem ebenfalls von der Thematik besonders tangierten Referat für Gesundheit und Umwelt, einen Vorschlag zu unterbreiten, wie mit den Ergebnissen der Studie „Älter werden in München“ umgegangen wird, um ein stärker integriertes Vorgehen im Bereich der kommunalen Seniorenpolitik und bei der Umsetzung des Handlungsempfehlungen zu fördern. Damit soll gleichzeitig der (noch aufgegriffene) Antrag von Herrn Stadtrat Dr. Reinhold Babor vom 06.02.2012 auf „Erstellung eines Seniorenpolitischen Programms unter Einbeziehung der Referate“ beantwortet werden (Antrag Nr. 08-14 / A 03090).

Beteiligung der Bezirksausschüsse

Die Bezirksausschuss-Satzung sieht in der vorliegenden Angelegenheit keine Beteiligung der Bezirksausschüsse vor. Die Bezirksausschüsse 1-25 erhalten jedoch einen Abdruck.

Die Vorlage wurde vom Sozialreferat und dem Referat für Gesundheit und Umwelt mitgezeichnet.

Dem Korreferenten Herrn Stadtrat Amlong, und dem zuständigen Verwaltungsbeirat, Herrn Stadtrat Bickelbacher, ist ein Abdruck der Sitzungsvorlage zugeleitet worden.

II. Bekanntgegeben

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Der Vorsitzende

Die Referentin

Ober-/ Bürgermeister

Prof. Dr.(I) Merk
Stadtbaurätin

III. Abdruck von I. mit II.

über den Stenographischen Sitzungsdienst

An das Direktorium – Dokumentationsstelle

An das Revisionsamt

An die Stadtkämmerei

mit der Bitte um Kenntnisnahme

IV. WV Referat für Stadtplanung und Bauordnung SG 3

zur weiteren Veranlassung.

zu IV.

1. Die Übereinstimmung vorstehenden Abdruckes mit der beglaubigten Zweitschrift wird bestätigt.
2. An die Bezirksausschüsse 1-25
3. An das Baureferat
4. An das Direktorium
5. An das Direktorium HA I – Statistisches Amt
6. An das Direktorium HA II
7. An das Direktorium D-II-KGL
8. An das Direktorium D-II-V-AB
9. An die GEWOFAG Holding GmbH
10. An die GWG München
11. An das Kommunalreferat
12. An das Kreisverwaltungsreferat
13. An das Kulturreferat
14. An das Personal- und Organisationsreferat
15. An das Referat für Arbeit und Wirtschaft
16. An das Referat für Bildung und Sport
17. An das Referat für Gesundheit und Umwelt
18. An das Sozialreferat
19. An das Sozialreferat – S-I-LP
20. An das Sozialreferat – Seniorenbeirat
21. An das Sozialreferat – Behindertenbeirat
22. An das Sozialreferat – Stelle für interkulturelle Arbeit
23. An die Stadtwerke München GmbH
24. An das Referat für Stadtplanung und Bauordnung – HA I, I/01, I/03, I/1, I/2, I/3, I/4
25. An das Referat für Stadtplanung und Bauordnung – HA II
26. An das Referat für Stadtplanung und Bauordnung – HA III
27. An das Referat für Stadtplanung und Bauordnung – HA IV
28. An das Referat für Stadtplanung und Bauordnung – SG 3
mit der Bitte um Kenntnisnahme.
29. Mit Vorgang zurück zum Referat für Stadtplanung und Bauordnung HA/21
zur weiteren Veranlassung

Am
Referat für Stadtplanung und Bauordnung SG 3